

Hermann Meyer (1897 - 1987)

- Hermann *Rudolf* Meyer wurde am 07.11.1897 in Schwarzenberg (Sachsen) geboren
- Beruf: Forstmeister
- wohnhaft in [Lauter](#) (Sachsen) und dort am 22.09.1945 verhaftet
- kam am 03.10.1945 vom Gefängnis Zwickau ins Speziallager [Mühlberg](#)/Elbe
- wurde am 09.08.1948 aus dem Lager Mühlberg entlassen
- auf der sowjetischen Transportliste angegebene „Haftgründe“¹ waren:
 - laut Zugangliste: „NSDAP-Mitglied seit 1932, Kommandeur im Volkssturm“,
 - laut Entlassungsliste: „Bezirksgericht“²
- am 01.03.1987 in Erla³ verstorben⁴.

Der nachfolgend abgedruckte Bericht wurde im Juli 1990 in der „Elbe-Elster-Rundschau“ unter dem Titel „*Aus den Lebenserinnerungen des Dr. Hermann Meyer. Abseits in der Kiefernheide, da lag das Lager Mühlberg*“ (Teile 1 - 5) veröffentlicht.

1. Teil: **Abseits in der Kiefernheide – da lag das Lager Mühlberg** (Juli 1990)

Mühlberg, eines von acht Internierungslagern in der russischen Besatzungszone nach Kriegsende, liegt östlich der Elbe, 3 km nordöstlich der Stadt Mühlberg, abseits menschlicher Behausungen, in einer dünnen Kiefernheide. Es ist historisch bekannt durch die Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547, die mit der Niederlage der Streitmacht Kurfürst Friedrichs des Weisen gegen die Truppen Kaiser Karls V. endete. Eine Erdschanze in unmittelbarer Nähe des Lagers legt noch heute Zeugnis vom damaligen Kampfgeschehen ab.

Mühlberg war im zweiten Weltkrieg deutsches Kriegsgefangenenlager mit einer Aufnahmekapazität von etwa 12.000 Mann. Es umfasst auf einer Fläche von 40 ha rund 50 Baracken. Nach einheitlichem Bauplan gliederten sich diese in einen steinernen Mittelbau mit Küchenraum und Waschgelegenheit und je einer seitwärts angrenzenden Holzbaracke für eine Belegungsstärke von 200 – 250 Mann.

Inmitten solch einer Unterkunft stand ein großer gemauerter Ofen, Tische und Bänke fehlten. Man schlief mangels Stroh auf Brettern. Kleine, vergitterte Fenster unterhalb des Daches sorgten am Tag für dämmeriges Licht. Aus Ziegeln erbaute Latrinenhäuser waren über das Lager verteilt. Für nächtliche Bedürfnisse hatte jede Baracke eine Abortanlage. Die Fläche eines solchen, mit Ziegeln gepflasterten Raumes mag etwa 500 Quadratmeter betragen haben. Sie bot nach der Sperrzeit am Abend Raum für Zählappelle, für Auslauf und

¹ Hinweis: Dieser Vorwurf wurde in der Regel ohne genauere Prüfung erhoben, kann also ebenso zutreffen wie nicht zutreffen. Neben dem „Haftvorwurf“ gab es für die Inhaftierten bis zum Schluss weder einen Prozess noch ein Urteil oder eine weitere Prüfung ihrer individuellen NS-Belastung.

² Mitteilung der Initiativegruppe Lager Mühlberg e.V. vom 27.03.2013

³ Am 01.01.1999 nach Schwarzenberg eingemeindet

⁴ Mitteilungen der Initiativegruppe Lager Mühlberg e.V. vom 20. und 21.01.2015

Leibesübungen, zur Erwärmung in der kalten Jahreszeit. Innerhalb des Lagers gab es außer diesen Häftlingsunterkünften noch eine Entlausungsbaracke, mehrere Lazarettbaracken, je eine Verwaltungs-, Handwerker-, Küchen- und Bäderbaracke, je eine für Ärzte und die Kulturgruppe sowie eine für kulturelle Zwecke umgebaute Baracke. Totenhalle und Arrestraum ergänzten die Lagerstadt. Zur Absicherung nach der Außenwelt war das Lager mit einem hohen Holzplankenzaun und 3 bis 4 Stacheldrahtverhauen umgrenzt.

Eingebaut in diesen Sicherungstrakt waren aller 121 m etwa 8 m hohe, hölzerne Wachtürme, die Tag und Nacht von mit Maschinenpistolen ausgerüsteten russischen Posten besetzt waren.

Längs der inneren Stacheldrahtabgrenzung verlief ein 10 m breiter, gepflügter Streifen, der im Sommer mit Tabak, Tomaten und Küchenkräutern bepflanzt war. Das Betreten dieses Streifens war streng verboten. In der Regel waren jeweils zwei Wohnbaracken nochmals mit Stacheldrahtzäunen gegen die nächste Umgebung abgegrenzt, um allen Verkehr der Lagerinsassen untereinander soweit wie möglich zu unterbinden. Es gab nur einen streng abgesicherten Lagerausgang.

Außerhalb des Lagers, unmittelbar neben der schon erwähnten Schanze, befand sich der „Lagerfriedhof“, Massengräber für jeweils 400 Tote.

2. Teil: **Mühlberg war auch ein getarntes Intelligenzvernichtungslager** (14.07.1990)

Das Lager Mühlberg gliederte sich in ein solches für Männer und eines für Frauen. Die Zahl der Letzteren war relativ gering. Sie wird die Zahl Tausend kaum überschritten haben. Das Lebensalter der Häftlinge lag zwischen 10 und 80 Jahren. Der Anteil der politischen Lagerinsassen vom Standartenführer über den kleinen Amtswalter bis zum einfachen SA-Mann und Werwolf betrug etwa 90%. Der größere Teil von ihnen gehörte der Intelligenz an und war politisch verdächtig. 5% waren höhere Militär-Dienstgrade, der geringe Rest setzte sich aus Kriminellen aller Art zusammen.

Mühlberg war, wie auch alle anderen Internierungslager, ein getarntes Intelligenzvernichtungslager. Die für die Durchsetzung der politischen Belange des Kommunismus in Ostdeutschland unerwünschte, ehemals meist parteizugehörige Intelligenz sollte eliminiert und durch Hunger dezimiert werden. Weder Gas noch Quälereien gehörten zu den Vernichtungsplänen der damaligen Machthaber. Der viel qualvollere Hungertod war ein einfaches und keinen sonderlichen Staub aufwirbelndes Mittel, sich dieses unliebsamen Personenkreises zu entledigen.

Ich nehme zugunsten der verantwortlichen Lagerführung an, dass die für die Bevölkerung geltenden, bereits am Existenzminimum liegenden Lebensmittelrationen der damaligen Jahre mit gewissen Abstrichen auch für die Lagerinsassen gewährt worden sind. Da diese Lebensmittel aber, ehe sie bis zum Konsumenten kamen, durch viele Hände außerhalb und innerhalb des Lagers gingen, waren sie schließlich soweit zusammen geschrumpft, dass sie für die Erhaltung der Lebenssubstanz nicht mehr ausreichten. Die Ausfälle durch Unterernährung stiegen daher von Monat zu Monat in erschreckendem Maße. Ich selbst habe im Spätherbst 1947 das 1-Zentner-Gewicht unterschritten und gehörte zur Gruppe der Himmelfahrtsanwärter.

Durch des Schicksals Fügung hatte ich den goldenen Siegelring meines Vaters im Mund durch alle Durchsuchungen hindurch gerettet. In dieser Notlage vermittelte mir ein Barackenkamerad einen Russen, der mir für den Ring drei Wochen lang eine zusätzliche Brotration zusicherte. Ich glaube, dass ich dieser zeitweiligen Nahrungsaufbesserung mein Leben zu verdanken habe.

Die durch die vielen Todesfälle eintretende Unterbelegung des Lagers wurde in den drei

Jahren meiner Haft stets wieder durch Neuzugänge vor allem aus [Bautzen](#), [Lieberose](#) und Oranienbaum⁵ ausgeglichen. Laut einer von uns geheim geführten Lagerkartei starben in den drei Jahren von 1945 - 1948 rund 7.800 Häftlinge, also zwei Drittel der vollen Belegung.

Alle Lagerinsassen, die bereits bei der Einlieferung körperlich angeschlagen waren, sind den Strapazen der Haft zum Opfer gefallen. Bei schweren organischen Erkrankungen gab es, vor allem in der ersten Zeit, mangels Instrumentarium und Arzneien keine ärztliche Hilfe. Sie verbesserte sich dank des Bemühens der deutschen Lagerärzte im Laufe der Jahre.

3. Teil: **Man lebte zeitlos dahin, ohne Uhr und Kalender** (Juli 1990)

Zur Lagerorganisation im Internierungslager Mühlberg. Die Sicherung in der Nacht wurde neben den mit Scheinwerfern und Sprechgerät ausgestatteten Posten auf den Wachtürmen durch Streifen mit Hunden längs des inneren Plankenzaunes durchgeführt. Sie hat sich bewährt, denn in den Jahren 1945 - 1948 ist es bei nur wenigen Versuchen keinem Lagerinsassen gelungen, auszubrechen.

Das Barackensoll an Häftlingen wurde täglich durch Zählappelle am Morgen und am Abend festgestellt. Wehe, wenn ein Mann fehlte! Dann zog sich die Prozedur stundenlang hin. Gewöhnlich stellte sich heraus, dass die Differenz durch Tod oder Lazaretteinlieferung zustande gekommen war.

Neben der deutschen Lagerverwaltung gab es noch Unterlagerführer, die einen Teilbereich der Baracken verwalteten. Sie waren willfähige Lagerkapos, in der Mehrzahl ausgesprochene Leutepeiniger, die als „Creme“ der Häftlinge in gut ausgestatteten Zimmern wohnten. Jede Einzelbaracke hatte einen von der deutschen Lagerverwaltung eingesetzten Barackenältesten, der verantwortlich für alle Vorgänge und Meldungen zeichnete. Ein schwieriger Posten. Versuchte der Betreffende die geringen Möglichkeiten zu nutzen, das Leben in der Baracke, etwas erträglicher zu gestalten, kam er leicht in Widerspruch zu den bestehenden Anordnungen. Zeigte er sich rücksichtslos in der Handhabung seines Amtes, war er der bestgehaßte Mann. Ihm war auch die Essenverteilung übertragen. 200 und mehr Augenpaare blickten dann auf die Kessel und überwachten von den Pritschen aus die eigens dafür hergestellte Brotwaage oder die Suppenkelle. Zusätzliche Essenrationen erhielten Häftlinge mit besonderen Funktionen, z. B. Ärzte, Handwerker, Angehörige bestimmter Kommandos.

Wir lebten ohne Uhr und Kalender zeitlos dahin. Gearbeitet wurde sieben Stunden sonntags und wochentags. Den Lagerfunktionären stand das Gros der Ungelernten, d.h. der Geistesarbeiter etwa vom Ministerialrat abwärts bis zum Handlungsgehilfen, gegenüber. Jede Gesellschaft hat ihre Gliederung. In Mühlberg waren die Geistesarbeiter die eigentlichen Heloten. Jaucheschöpfen, Ziegeltragen, Barackenreinigen, Latrinenhäuser säubern, Essen holen. Lagerstraße kehren, waren ihnen vorbehalten.

Drei größere Kommandos waren auch außerhalb des Lagers tätig: das Holzfäller- und Transportkommando, die Jauchefahrer und das Beerdigungskommando. Den beiden letzteren habe ich etwa ein Jahr angehört, bis ich in die Kategorie der Himmelfahrtsverdächtigen eingestuft und dadurch arbeitslos wurde.

Nur mit Schaudern denke ich an die Zeit meiner Zugehörigkeit zum Beerdigungskommando. Am Heiligabend 1946 waren es 68 Kameraden, die wir hinaustrugen. War die Zahl von 400 erreicht, wurde eine neue Grube ausgehoben. Ich denke bei dieser Niederschrift an das Denkmal für die Opfer des Nazi-KZ Buchenwald und frage mich: „Wird einmal die Zeit kommen, in der auch diesen unschuldigen Menschen ein Mahn- und Gedenkmal errichtet wird?“

⁵ Hinweis: gemeint ist hier sicher das [Speziallager Nr. 7](#), Sachsenhausen (bei Oranienburg).

4. Teil: **Heloten unter der Krypteira** (19.07.1990)

Es wird heute viel von Humanismus und Menschenwürde gesprochen. Ende des letzten Krieges fehlte dieses Vokabularium im Blätterwald. Rache, Vergeltung, Wiedergutmachung und Lobpreisungen des östlichen Nachbarn waren Schlagzeilen jener Zeit. Die Häftlinge im Lager Mühlberg galten als Hemmschuh bei der Durchsetzung der politischen Ziele jener Zeit.

Die Beschränkung der persönlichen Bewegungsfreiheit, beispielsweise bei einem Krankenhausaufenthalt, wird als schmerzlich empfunden. Ein durch Gerichtsurteil bestätigtes Vergehen gegen die Gesellschaftsordnung wird durch Gefängnisstrafen geahndet. Der Täter weiß, weshalb und wie lange er einzusitzen hat. Der Lagerhäftling dagegen weiß mangels Verurteilung weder warum er hinter dem Stacheldrahtverhau sitzt, noch wie lange er von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen bleibt.

Jeder Schwerverbrecher kann in gewissen Zeitabständen ein Lebenszeichen in die Außenwelt schicken oder von dort erhalten. Den Lagerinsassen war jede postalische Verbindung mit ihren Angehörigen vom ersten bis zum letzten Tag der Haft verwehrt.

Eine weitere Belastung des Häftlings war die völlige Unsicherheit über die Dauer der Inhaftierung. Regel war lediglich eine Vernehmung zur Person vor der Einlieferung. Damit war die Akte geschlossen. Dieses quälende Bewusstsein war der Grund, weshalb Menschen mit pessimistischer Lebensauffassung keine Aussicht auf ein Überleben hatten.

Der Häftling war eine Nummer in der Masse Mensch und hörte nur bei den Zählappellen seinen Namen. Das in den ersten Wochen durch ungehinderte Bewegung im Lagergelände noch mögliche Zusammentreffen von Leuten gleicher Interessen wurde bald rücksichtslos unterdrückt. Nur in der Einzelbaracke war schließlich noch ein Disput möglich.

Etwa aller drei Monate wurde die Lagermannschaft von russischen Ärzten auf ihren Gesundheitszustand untersucht und nach diesem Befund in körperliche Tauglichkeitsgruppen eingeteilt.

Bei dem Dauerhunger blieb natürlich auch der Mundraub nicht aus. Er galt unter unserer Gemeinschaft als das größte Lagerverbrechen. In bestimmten Abständen fanden plötzliche Barackenkontrollen statt. Die Besatzung musste die Unterkunft in aller Eile verlassen. Sämtliche Liegestellen wurden einer genauen Durchsicht unterzogen. Auf den Besitz von verbotenen Material standen Arreststrafen von 1 bis 3 Tagen im kalten Bunker.

Eines Tages wurde vormittags, also zu einer ganz ungewohnten Zeit, das Beerdigungskommando aufgerufen. Am Tor erhielten wir 40 rot angestrichene Holzkreuze mit fingierten Namen und Schanzzeug. In der Nähe des Gräberfeldes wurden 40 Grabhügel aufgeschüttet und mit diesen Holzkreuzen versehen. Was war der Grund für diese undurchsichtige Aktion? Der Erzbischof Wrings⁶ aus Köln, dessen Bruder als Reichsgerichtsrat auch Lagerinsasse war, hatte die Zustände im Lager Mühlberg über den Rundfunk massiv gegeißelt. Daraufhin erhielt ein Rechtsanwalt aus Köln die Erlaubnis zur Besichtigung des Lagers. Für diesen Besuch wurden zwei oder drei Baracken frisiert und auch der "Friedhof" landesüblich hergerichtet. Ich nehme an, dass der Inspizient befriedigt von diesen Potemkinschen Dörfern in seine Heimat zurückgekehrt ist. Zwei Tage darauf war der alte Zustand von uns wieder hergestellt, das nächste Massengrab ausgehoben.

5. Teil: **Ein „Kulturpalast“ hinter Stacheldraht** (Juli 1990)

Lager Mühlberg. Beim Umbau einer Baracke für kulturelle Zwecke mit etwa 400 Plätzen, einem Bühnenraum und Umkleidekabinen haben wir lange über den Zweck eines solchen „Kulturpalastes“ gerätselt. Die Auflösung ergab sich bei der Bildung einer Kulturgruppe, in

⁶ Hinweis: gemeint ist [Josef Kardinal Frings](#).

die Musiker, Sänger, Schauspieler, Volkskünstler, Bühnenmaler und Literaten abgestellt wurden. Das Instrumentarium kam aus Markneukirchen. Bald hörte man ein stattliches Orchester von etwa 50 Mann proben. Ein Schauspielerteam lernte seine Rollen. Die Kulturgruppe erhielt eine eigene Unterkunft. Im Sommer 1946 taten sich die Tore zu diesem Musentempel auf. Ein Stück von Gogol stand auf dem Plan. Es folgten in buntem Wechsel Konzerte, Gesangs- und Volkskustdarbietungen und weitere Schauspiele an jeweils zwei Tagen in der Woche. Das Niveau dieser Aufführungen stand auf beachtlicher Höhe. An guten Künstlern fehlte es im Lager nicht.

Bedrückend war die Disproportion zwischen Zuschauern und agierender Künstlerschar. Im Saal auf roh gezimmerten Bänken eine zerlumpte, unrasierte, inhomogene, von Hunger gezeichnete Masse Mensch - auf der Bühne der Dirigent im Frack, die Musiker im Smoking, die Schauspieler in bunten Kostümen. Ein krasserer Unterschied zwischen den Komponenten einer künstlerischen Veranstaltung war nicht denkbar. Ich möchte auch bezweifeln, dass die Mehrzahl der Besucher an solchen Tagen eine wirkliche Entspannung gefunden hat. Dazu war die Last des Lageralltags zu tief verankert.

Der allgemeinen Schilderung der Zustände und Vorgänge in einem Nachkriegslager schließe ich noch einige persönliche Bemerkungen an.

Am 21.09.1945 forderte mich die Polizei von Lauter auf, mich am kommenden Morgen um 7 Uhr mit dem für einige Wochen nötigen Gepäck am Gemeindeamt einzufinden. Man musste annehmen, dass es sich dabei um einen der damals üblichen Arbeitseinsätze von Parteigenossen handeln würde. Sieben Mann aus Lauter fanden sich am 22.09. am Treffpunkt ein. Wir marschierten mit einem Polizisten nach Schwarzenberg zum Schloss. Als das Tor hinter uns zuschlug, ahnte ich nicht, dass ich erst nach drei Jahren unschuldigen Freiheitsentzuges den Stacheldrahtverhau von Mühlberg wieder verlassen würde. Am 03.10.1945 erfolgte der Abtransport von etwa 300 Gefangenen in das Lager Mühlberg. Dieses war nach der Auflösung des Kriegsgefangenenlagers in desolatem Zustand und im Wiederaufbau begriffen. Etwa ein halbes Jahr dauerte es, bis die Baulichkeiten in Ordnung gebracht waren.

Ich habe versucht, gestützt auf meine persönlichen Erlebnisse, ein möglichst objektives Urteil über die Beweggründe zur Einrichtung solcher Lager und das Lagergeschehen selbst zu finden. Das Urteil ist hart. Ich selbst bin frei von Rachegefühlen.

Eines aber will ich nicht unausgesprochen lassen: In den KZ der Nazizeit legen Mahnmale Zeugnis von den Untaten und Scheußlichkeiten faschistischer Mordgesellen ab. Vom Leiden und Nachkriegsterben Abertausender unschuldiger Männer und Frauen in Internierungslagern aber durfte bisher nicht gesprochen werden. Ist es nicht ein Gebot der Menschenwürde, postum auch dieser Opfer zu gedenken? Ich weiß, dass diese Frage müßig ist, weil zu allen Zeiten und überall in der Welt Macht vor Recht gegangen ist und gehen wird.

Stand: 22.04.2013, aktualisiert am 21.01.2015

© Heike Leonhardt und Uwe Steinhoff
Internetdokumentation der Opfer des Lagers Mühlberg 1939 – 1948
Mehr Details: <http://www.lager-muehlberg.de>
Nichtkommerzielle Nutzung unter Angabe der Quelle gestattet.